



Das Team des Sozialsprengels Meran

AN DEINER SEITE

Der Fall der „Waldfamilie“ aus Palmoli in den Abruzzen hat in Italien für große Diskussionen gesorgt. Die angloamerikanische Familie lebte dort völlig isoliert in einem Wohnwagen mit ihren Kindern abgeschieden im Wald, ohne schulische oder medizinische Versorgung. Dann griffen die Sozialdienste und das Gericht ein und nahmen die Kinder aus der Familie.

Der Fall hat in Italien eine hitzige Debatte über das Elternrecht und das Kindeswohl ausgelöst. Die Geschichte nahm eine dramatische Wende, als das Jugendgericht in L'Aquila im März 2026 entschied, die Mutter von ihren Kindern zu trennen und diese in getrennten Heimen unterzubringen. Landesweit wurde über den Schutz von Kindern und die Grenzen staatlicher Eingriffe in Familien gestritten.

Seitdem stehen die Sozialdienste stärker im Fokus der Öffentlichkeit. Auch bei uns im Burggrafenamt sind es die Sozialsprengel, die in solchen sensiblen Situationen zuständig sind: Sie begleiten Familien, greifen in Krisen ein und versuchen, das Wohl von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu sichern. Ein Einblick in ihre Arbeit zeigt, wie vielfältig und zugleich herausfordernd diese Aufgaben sind.

Vier Sozialsprengel in der Bezirksgemeinschaft Burggrafenamt

Südtirol verfügt über ein breit ausgebautes Netz sozialer Dienste. Insgesamt gibt es acht Sozialdienste in den Bezirksgemeinschaften sowie in Bozen. Diese gliedern sich in zwanzig Sozialsprengel. Jeder Sprengel bietet finanzielle Sozialhilfe, Hauspflege, sozialpädagogische Betreuung und Bürgerservice. Der Sozialsprengel Meran betreut neun Gemeinden mit insgesamt 58.916 Einwohnern. 17 Prozent davon sind minderjährig, 23 Prozent älter als 65 Jahre. Rund 12 Prozent sind Nicht-EU-Bürger. Sitz des Sprengels ist die Romstraße in Meran, geleitet wird er seit 2023 von Angela Giungaio. Im selben Gebäude befindet sich auch der Gesundheitssprengel, der im Gegensatz zum Sozialsprengel nicht der Bezirksgemeinschaft, sondern dem Sanitätsbetrieb zugeordnet ist. Die Zusammenarbeit funktioniert gut und sei

wichtig, betont Giungaio. Der Sozialsprengel Meran beschäftigt 47 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ihre Arbeit gliedert sich in drei große Bereiche: sozialpädagogische Grundbetreuung, finanzielle Sozialhilfe und Hauspflege. Ergänzt wird das Angebot durch den Bürgerschalter als erste Anlaufstelle.

Beraten, unterstützen und helfen

Gerade in akuten Situationen – etwa bei einem Pflegefall in der Familie – ist rasche Unterstützung gefragt. Am Bürgerschalter wird über Pflegeversicherung, Notfallhilfe und Betreuungsangebote informiert. Dieses Angebot ist jedoch noch zu wenig bekannt. Ziel ist es, die Dienste und Leistungen des Sprengels stärker ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Im Jahr 2025 wurden beispielsweise 241 Erstberatungsgespräche geführt. Den größten Arbeitsbereich stellt die sozialpädagogische

TITELTHEMA



Grundbetreuung dar. Dabei werden Kinder, Jugendliche und Familien in schwierigen Lebenssituationen begleitet. Im Jahr 2025 waren 594 Kinder und Jugendliche betroffen. Die Themen reichen von Gewalt und Missbrauch über soziale Auffälligkeiten bis hin zu familiären Konflikten. Besonders herausfordernd sind Fälle, in denen Minderjährige aufgrund gerichtlicher Entscheidungen betreut oder in Pflegefamilien bzw. Einrichtungen untergebracht werden müssen. „Das sind oft sehr belastende Situationen“, so Giungaio. Auch Erwachsene werden betreut: Insgesamt 978 Personen erhielten 2025 sozialpädagogische Unterstützung und Betreuung. Ein weiterer Schwerpunkt ist die finanzielle Sozialhilfe. Sie umfasst Leistungen für Ernährung, Wohnen und soziale Mindestsicherung. Rund 2 Millionen Euro wurden an Mietzuschüssen und Beiträgen für Wohnungsnebenkosten vergeben. Insgesamt leistete der Sozialsprengel Meran etwa 5 Millionen Euro an Unterstützungsleistungen bei rund 1.000 genehmigten Anträgen, deutlich weniger als 2023. Ein bedeutender Bereich ist zudem die Hauspflege, die im Sprengel Meran von der Caritas bzw. der Stadt Meran selbst übernommen wird. Dazu gehören Pflege zu Hause, Essen auf Rädern, Begleit- und Betreuungsdienste.

Politik und Gesellschaft sind gefordert
Südtirol gilt als wohlhabend, solidarisch und sozial abgesichert. Kaum eine Region Ita-

liens verfügt über ein derart dichtes Netz an sozialen Diensten, freiwilligem Engagement und finanziellen Unterstützungen. Gleichzeitig aber wächst die Sorge: Wer heute in schwierigen Verhältnissen aufwächst, hat es schwerer als früher, seine Lebenssituation entscheidend zu verbessern. Eine aktuelle Studie von Eurac Research, dem Dachverband für Soziales und Gesundheit und dem Arbeitsförderungsinstitut (AFI) sowie ein darauf aufbauendes Beteiligungsprojekt mit Sozialorganisationen zeigt: Südtirol steht sozialpolitisch vor einer entscheidenden Phase. Die Studie spricht von einer Entwicklung, die zum Nachdenken zwingt: Die Aufstiegschancen für jüngere Generationen verschlechtern sich. Vor allem die sogenannten Millennials haben geringere Chancen als frühere Generationen, ihren sozialen Status zu verbessern. Auch im Bildungsbereich zeigt sich ein Muster: Wer Eltern mit Hochschulabschluss hat, studiert deutlich häufiger selbst. Bildung wird also weiterhin vererbt. Gleichzeitig dünnt sich die Mittelschicht aus. Für junge Menschen wird es schwieriger, stabile und gut bezahlte Positionen zu erreichen.

Reiches teures Land

Südtirol gehört zu den Regionen mit den höchsten Lebenshaltungskosten Italiens. Besonders Wohnen, Energie und Alltagsgüter

sind deutlich teurer als in vielen Nachbarregionen. Die Löhne sind jedoch nicht im gleichen Maß gestiegen. Jeder sechste Südtiroler lebt an der relativen Armuts Grenze. Hinzu kommt ein wachsendes Problem: Einsamkeit. Josef Haspinger, Zentralratspräsident der Vinzenzgemeinschaft, beschreibt die Situation deutlich: Armut habe viele Gesichter. Niemand müsse in Südtirol hungern, aber viele könnten sich Wohnen oder den Alltag kaum leisten. Not bleibe oft verborgen, weil sich Betroffene schämen.

Es braucht eine neue Sozialpolitik

Trotz der Herausforderungen gilt Südtirol weiterhin als solidarische Gesellschaft. Freiwilligenarbeit, Spendenbereitschaft und Nachbarschaftshilfe sind stark ausgeprägt. Die Hilfsbereitschaft ist weiterhin groß. Gleichzeitig nimmt aber die Entsolidarisierung zu. Die steigende Lebenserwartung stellt das System vor Herausforderungen. Immer mehr Menschen benötigen Pflege, gleichzeitig fehlen Fachkräfte. Werner Steiner vom KVV fordert deshalb eine neue Sozialpolitik. Besonders wichtig sei ein starkes öffentliches Gesundheitssystem und mehr Lohn Gerechtigkeit. Südtirol stehe an einem Wendepunkt.

Josef Prantl